Der Dolchstab im alten Babylonien

Von H. Prinz

Die Vorderasiatische Abteilung der Königlichen Museen zu Berlin hat unlängst einen altbabylonischen Siegelzylinder erworben (er trägt jetzt die Inventarnummer 3606), der in mehr als einer Hinsicht interessant ist, und den ich hier mit gütiger Erlaubnis der Direktion zum ersten Male veröffentliche (Abb. 1).¹⁾ Die dreizeilige keilinschriftliche Legende, welche unser Zylinder aufweist, hat mit der Darstellung nichts zu tun, sondern gibt nur den Namen des Besitzers an, und ist folgendermassen zu lesen: „Gir-nun-ni dub-sar tur ul-lil“ d. h. „der Schreiber Gir-nun-ni, der Sohn des Ul-lil“.

Abb. 1. Altbabylonischer Siegelzylinder

Wichtiger ist der löwen- oder pantherköpfige Adler, welcher unter der Legende angebracht ist, da damit die Provenienz des Zylinders feststeht. Er muss aus Tello, der alten südbabylonischen Stadt Logaš stammen, als deren Wappentier dieses Mischwesen seit der ältesten Zeit in den verschiedensten Kombinationen auftritt.²⁾ Das eigentliche Bild unseres Zylinders stellt eine weibliche Figur, bekleidet mit dem Plaid,³⁾ auf dem Haupt die Hörnerkrone, aus deren Schultern je ein Mohnstengel, eine Schlange und ein Löwengreifenkopf auf langem Hals herauswachsen,⁴⁾ dar, die mit der Linken einen auf den Hinterbeinen stehenden Löwen packt, der seinerseits wieder auf einen in die Knie sinkenden, nur mit einem Lendengurt bekleideten, sonst nackten Mann losgeht. Nur in losem Zusammenhange mit dieser Gruppe steht die zweite weibliche Figur, ebenfalls in das Plaid gehüllt, mit der Hörnerkrone auf dem Haupt. — Unsere Darstellung ist in dem zurzeit bekannten altbabylonischen Typenkreise exceptionell. Es liegt auf der Hand, dass wir es hier mit einem äusserst wichtigen mythologischen Bilde zu tun haben. Die Erklärung bietet aber mehr als eine Schwierig-

1) Erwähnt habe ich ihn schon in meinen „Astralsymbolen im altbabylonischen Kulturkreise“ (Bresl. Habilitationsschrift 1910) S. 44.

2) Älteste Darstellung auf einem Relief Uruinās ca. 2750 v. Chr. Geb. — Vgl. im übrigen Ed. Meyer, Sumerier und Semiten S. 82, 4.

3) Für die altbabylonische Tracht vgl. besonders Ed. Meyer a. a. O. S. 12 ff.

4) Für die Richtigkeit dieser Interpretation übernehme ich die Verantwortung, sie ist durch Parallelen zur Genüge gesichert, näher kann ich in diesem Zusammenhange nicht darauf eingehen, vgl. „Astralsymbole im altbabylonischen Kulturkreise“ a. a. O.

keit. Die weibliche Figur, der die Mohnstengel, die Schlangen und die Löwengreifenköpfe auf langem Halse aus den Schultern herauswachsen, kann keine andere sein als die Hauptgöttin des altbabylonischen Pantheons, die man am einfachsten Istar zu nennen pflegt. Wer ist aber der nackte Mann, dem das Haupthaar, in drei Locken an jeder Seite aufgerollt, so schön herabwallt und den ein dichter Vollbart so recht mit männlicher Würde und Kraft schmückt? Die landläufige Interpretation würde darin den Helden Gilgameš erblicken, jenen sagenhaften König von Uruk in Südbabylonien, von dessen Taten und Abenteuern uns das in der Bibliothek Assurbanipals erhaltene Gilgameš-Epos berichtet. Mit dieser Rezension des Epos aus dem 7. Jahrh. v. Chr. lässt sich unsere Darstellung gar nicht in Einklang bringen. Wohl hören wir dort von einem Kampfe des Gilgameš und seines Gefährten Enkidu¹⁾ mit dem Himmelsstier, aber von einem Kampfe des Helden mit einem Löwen ist keine Rede.

Diese crux bietet keine unüberwindbare Schwierigkeit, sie kann mit Leichtigkeit aus dem Wege geräumt werden durch die Annahme, dass der epische Stoff mannigfache Wandlungen im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat und die Rezension des 7. Jahrhunderts durchaus nicht die ursprüngliche zu sein braucht, ja sogar sicher nicht gewesen ist,²⁾ in einer älteren Fassung also sehr wohl auch von einem Kampfe des Gilgameš mit einem Löwen die Rede gewesen sein kann.

Abb. 2. Detail (vergrößert) des Siegelcylinders.

Unüberbrückbar ist dagegen die zweite Schwierigkeit. In dem Gilgamešepos ist die Göttin Ninal-Istar von Uruk die Feindin des Helden, die ihm alles Ungemach sendet, da er ihrem Liebeswerben spröde widerstanden hat. Dieser Grundgedanke des Mythos, auf dem sich alles aufbaut, kann unmöglich in der älteren Fassung des Epos in das Gegenteil verändert gewesen sein. Zu einer derartigen Annahme wären wir aber gezwungen, wollten wir unseren Zylinder als Gilgamešzylinder erklären, denn auf unserem Bilde ist die Göttin nicht die Feindin des Helden, sondern sein Schutzengel, der ihm hilfreich zur Seite steht, deshalb packt er den Löwen beim Schwanz. Unsere Darstellung gehört also sicher nicht in den Kreis des Gilgameš,³⁾

1) So ist sein Name wohl richtiger zu lesen und nicht Eabani, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, vgl. dazu Ungnad in Gressmann, Texte und Bilder zum A. T. I 41, 5.

2) Dies zeigen die beiden älteren Stücke dieses Epos, die noch bis in die Hammurapidynastie hinaufreichen. Sie weisen eine Fassung des Epos auf, die erheblich von der assyrischen abweicht. Ähnliches lässt sich auch bei den anderen babylonischen Mythen nachweisen, so z. B. für das Weltschöpfungsepos, vgl. dazu Jastrow, On the composite character of the Babylonian Creation Story, in den Orient-Studien für Th. Nöldeke und Prinz bei Pauly-Wissowa s. v. Gryps Sp. 1907.

3) Ich glaube überhaupt nicht, dass die sogenannten Gilgamešdarstellungen sich auf Gilgameš und seine Abenteuer beziehen, wie man seit George Smith fast allgemein annimmt (vgl. z. B. die letzte Behandlung des ganzen Materials bei W. H. Ward, The seal cylinders of Western Asia S. 59ff.). Es sprechen sehr viele Gründe dagegen, ich

sondern in das Gebiet eines anderen Mythos, dessen Schleier wir zurzeit noch nicht lüften können.

So bedauerlich ein negatives Resultat ist, so können wir es doch für den Zweck dieser Untersuchung verschmerzen, da sie sich in erster Linie um die Waffe dreht, welche der nackte Mann in der Rechten schwingt.¹⁾ Es ist ein Stab (vgl. die zeichnerische Vergrößerung Abb. 2) mit einer langen dornartigen Spitze an der einen Seite des oberen Endes und mit drei Zacken an der anderen Seite. Diese Waffe steht nicht vereinzelt da, sie findet sich auch noch auf einem anderen altbabylonischen Siegelzylinder der Berliner Sammlung (V. A. 243), Abb. Ward, *The seal cylinders of Western Asia* S. 134 Abb. 377,²⁾ hier als Füllwerk neben Keule und Dolch.

Von allgemeinerer, über Babylonien hinausreichender Bedeutung ist das Vorkommen dieser Waffe auf altbabylonischen Denkmälern durch ihre auffällige Verwandtschaft mit dem Dolchstab der ältesten nordischen Bronzezeit, dessen Typenkreis Montelius in seiner „Chronologie der älteren Bronzezeit“ zusammengestellt hat und der neuerdings in zusammenfassender Weise von Hubert Schmidt in der *Prähistorischen Zeitschrift* I S. 113ff. behandelt ist. Verschieden ist unsere Waffe von dem Dolchstab nur insofern, als bei dem Dolchstab natürlich nur der Griff des Dolches auf der Rückseite des langen Schaftes herausragt, während bei unserer babylonischen Waffe drei Spitzen hervorragen. Dafür bieten sich zwei Erklärungsmöglichkeiten. Entweder ist unsere Waffe hervorgegangen aus der Verbindung einer dornartigen Waffe mit einer Keule (H. Schmidt macht mich hierfür auf die Waffe, welche der Gott auf dem bei den letzten Ausgrabungen in Boghazkiöi gefundenen Tororthostaten in der R. hält, aufmerksam), dann würde die Verwandtschaft mit dem nordischen Dolchstab nur eine rein äusserliche sein, oder aber wir haben den Dolchstab selbst in Babylonien vor uns. Letzteres halte ich für das Richtige, besonders, da die mittlere Zacke in einer Linie mit dem langen Dorn an der anderen Seite läuft und die Form des altbabylonischen Dolches (vgl. z. B. den Dolch auf dem oben zitierten Berliner Zylinder V. A. 243) hierzu ausgezeichnet passt. Die beiden anderen Zacken dürften wohl rein aus ornamentalen Gründen zu der mittleren Zacke hinzugefügt sein.

Auch zeitlich stimmt das Auftreten des Dolchstabes in Babylonien auf trefflichste mit dem in der älteren nordischen Bronzezeit überein. Unser Zylinder lässt sich genau datieren. Er steht kunstgeschichtlich in der Mitte

muss mir aber eine ausführliche Behandlung des Gegenstandes für eine andere Gelegenheit aufsparen. Damit fallen viele Schwierigkeiten weg, auf die z. B. auch Ed. Meyer, *Sumerier und Semiten* S. 48f., aufmerksam gemacht hat.

1) Zu beachten ist hierbei noch, dass der Künstler versehentlich die obere Seite der Hand anstatt der inneren Handfläche zur Darstellung gebracht hat. Derartiges kommt öfter vor.

2) Die Abbildung bei Ward ist stilistisch recht ungenau (das lässt sich fast für alle Zeichnungen bei Ward sagen), eine bessere, nach photographischer Reproduktion, werde ich in meinen „Astralsymbolen im alten Orient“ II Taf. XXXII 2 geben.

zwischen der Blütezeit der altbabylonischen Kunst [unter Sargon und Naramsin von Akkad (etwa 2500 vor Chr. Geb.) und der formelhaften, flauen Kunst zur Zeit der Hammurapidynastie. Er ist ausgezeichnet gearbeitet, der Künstler (so können wir ihn getrost nennen) hat besonderen Wert auf die feine Ausarbeitung aller Details gelegt (beachte z. B. die treffliche Wiedergabe der Muskulatur), und auch in der ganzen Bewegung ist noch etwas von der Kunsttradition der Sargonidenzeit zu erkennen. Dies alles weist auf die Zeit der Dynastie von Ur hin, d. h. etwa 2350 vor Chr. Geb. Für die ältere nordische Bronzezeit hat H. Schmidt a. a. O. die Zeit von 2500 bis 2360 herausgerechnet; dieser Ansatz wird im allgemeinen durch den Nachweis des Dolchstabes in Babylonien bestätigt, nur ist er um etwa 200 Jahre herunterzurücken, da wir es in Babylonien mit einer nur mit einer Fehlerquelle von einigen Jahrzehnten arbeitenden sicheren Chronologie zu tun haben.

Wir können nicht schliessen, ohne, wenn auch nur ganz kurz, die Frage nach der Herkunft des Dolchstabes berührt zu haben. Montelius leitet ihn aus dem Mittelmeergebiet ab, nach H. Schmidt soll er aus Spanien stammen. Der Nachweis des Dolchstabes in Babylonien ist eine Stütze für die Ansicht von Montelius, und zwar eine um so gewichtigere, da ja heute der wissenschaftliche Streit über die Vorherrschaft des Orients oder Okzidents auf der ganzen Linie entbrannt ist.

Trojanische Nachlese I

Von Hubert Schmidt

Seit der letzten Ausgrabung in Troja im Jahre 1894 ist die Boden- und Denkmälerforschung im ägäischen Kreise stetig vorwärts gegangen, das Fundmaterial hat sich hier in nicht geahnter Weise vermehrt, ganz unbekannte, grosse Kulturgruppen sind im Norden und Süden dieses Gebietes aus dem Boden erstanden, unsere Kenntnis seiner Kulturentwicklung ist neu befruchtet und bereichert worden. Zwar lässt sich noch nicht absehen, zu welchen gesicherten Resultaten die [Bestimmung und Deutung des neuen Materials führen wird; in jedem Falle muss aber auf die in früheren Dezennien gewonnenen Funde durch die Fortschritte der Forschung ein neues Licht fallen. Das trifft auch für die trojanischen Altertümer in hervorragendem Masse zu. Man kann sogar von einer Pflicht sprechen, die diejenigen zu erfüllen haben, die die Neuordnung und Katalogisierung der Schliemann-Sammlung in Berlin nach dem Tode ihres Stifters durchgeführt haben. Die Ergebnisse dieser umfangreichen Arbeit nachzuprüfen, die dabei unvermeidlich gewesenen Ungenauigkeiten und Fehler auf Grund einer weiter fortgeschrittenen Kenntnis zu berichtigen, das liegt im Interesse derjenigen, die zur Bestimmung von Funden anderer Provenienz trojanische Altertümer

2*